

***Die Rolle von Intergruppenkontakt in der  
Kriminalprävention***

**Frank Asbrock  
Rowenia Bender  
Aileen Krumma  
Deliah Wagner**

From: **Claudia Heinzelmann and Erich Marks (Eds.):**  
Sicherheit im Wandel  
Ausgewählte Beiträge des 29. Deutschen Präventionstages  
Forum Verlag Godesberg GmbH 2025  
978-3-96410-054-2 (Printausgabe)  
978-3-96410-055-9 (eBook)

**Frank Asbrock, Rowenia Bender, Aileen Krumma,  
Deliah Wagner**

## **Die Rolle von Intergruppenkontakt in der Kriminalprävention<sup>1</sup>**

Der Kontakt zwischen Angehörigen verschiedener Gruppen hängt mit den Einstellungen und Beziehungen dieser Gruppen zueinander zusammen. Die positive Begegnung zwischen z.B. Angehörigen von ethnischen Minderheiten und Mehrheiten in einer Gesellschaft kann Vorurteile nachhaltig reduzieren (Allport, 1954; Lemmer & Wagner, 2015; Pettigrew & Tropp, 2006) – ebenso können aber auch negative Kontakte und Begegnungen die Einstellungen gegenüber anderen Gruppen (sogenannten *Fremdgruppen*, d.h. gesellschaftlichen Gruppen, denen man sich nicht zugehörig fühlt) verschlechtern und die Beziehung zwischen den Eigen- und Fremdgruppen stören (Paolini et al., 2024). Die sozialpsychologische Forschung hat sich vorrangig mit Intergruppenkontakt zwischen der in einer Gesellschaft dominierenden Gruppe und statusniedrigeren Minderheiten beschäftigt, beispielweise Migrant:innen (Pagotto et al., 2010), sexuellen Minderheiten (Collier et al., 2012) oder Menschen mit Behinderungen (Cameron & Rutland, 2006). Weniger häufig wurde untersucht, welche Konsequenzen der Kontakt zu spezifischen Berufsgruppen hat und ob die Erkenntnisse der Kontaktforschung in Bezug auf die Verbesserung von Intergruppenbeziehungen auch hier gelten könnten.

In diesem Beitrag beschäftigen wir uns mit der Frage, ob und wie Kontakt mit Polizei und Justiz mit Einstellungen gegenüber diesen Institutionen und Vertrauen in ihre Arbeit zusammenhängt. Das Vertrauen in Polizei und Justiz ist ein wichtiger Indikator für die Kriminalprävention, da Bürger:innen nur dann bereit sein sollten, Anzeigen zu erstatten und mit Polizei und Justiz zusammenzuarbeiten, wenn sie diesen Institutionen vertrauen (Hecker & Starke, 2017). Darüber hinaus ist Vertrauen in

---

1 Dieser Beitrag wurde mitfinanziert durch Mittel auf Grundlage des vom sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

die staatlichen Institutionen ein Indikator für Vertrauen in das staatliche demokratische System an sich (vgl. Feltes, 2021). Im Folgenden werden wir zunächst das Vertrauen in Polizei und Justiz beschreiben und dann unsere Forschungsergebnisse zu Kontakt mit Polizei und Justiz berichten, aus denen wir Handlungsempfehlungen für diese Institutionen ableiten, um das Vertrauen zu erhöhen.

## **Vertrauen in Polizei und Justiz**

Die Forschung zeigt, dass das Vertrauen in Polizei und Justiz in der deutschen Gesellschaft relativ hoch ist (z.B. Birkel et al., 2022). Im Rahmen einer am Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen durchgeführten Längsschnittbefragung mit einer Stichprobe von 5174 die repräsentativ für in Deutschland lebende Erwachsene ist, konnte gezeigt werden, dass der größte Teil der Bevölkerung in Deutschland eher hohes Vertrauen in Polizei und Justiz besitzt (Bielejewski et al., 2022). Auf Skalen von 1 (gar kein Vertrauen) bis 7 (vollstes Vertrauen) lagen sowohl das Vertrauen der Befragten in die Polizei ( $M = 4.97$ ,  $SD = 1.50$ ) als auch in die Justiz ( $M = 4.52$ ,  $SD = 1.78$ ) über dem Skalenmittelwert von 4. Vertrauen in Polizei und Justiz korrelierte auch positiv miteinander, d.h., mit stärkerem Vertrauen in die Polizei fand sich auch stärkeres Vertrauen in die Justiz ( $r = .66$ ,  $p < .001$ ). Die Betrachtung der Häufigkeiten zeigt, dass mehr als die Hälfte (55.38%) der Befragten ein höheres Maß an Vertrauen als den Skalenmittelwert von 4 angab und zwei Drittel (67.14%) der Befragten dieses hohe Vertrauen gegenüber der Polizei äußerten (für Details, s. Bielejewski et al., 2022).

Vertrauen trägt zur Verbesserung der Einstellungen und zur Kooperation zwischen Fremdgruppen bei (z.B. Grütter et al., 2018). Daraus ist abzuleiten, dass auch die Kooperationsbereitschaft gegenüber der Polizei (z.B. durch erhöhte Anzeigebereitschaft bei Straftaten) durch erhöhtes Vertrauen steigen kann (Hermanutz & Weigle, 2017). Weiterhin hängt das Vertrauen in Polizei und Justiz auch mit einem erhöhten Sicherheitsgefühl bzw. einer reduzierten Kriminalitätswahrnehmung zusammen (Bolesta et al., 2023a; Kemme et al., 2024). Daraus lässt sich ableiten, dass ein höheres Vertrauen ein auf mehreren Ebenen zentraler Aspekt für die Kriminalprävention ist, der nach Möglichkeit gestärkt werden sollte.

## Intergruppenkontakt

Wie bereits einleitend dargestellt, beschäftigt sich der überwiegende Teil der Forschung zu Intergruppenkontakt mit der Beziehung von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und verschiedenen Minderheiten, häufig ethnischen Minderheiten. In korrelativen, experimentellen und längsschnittlichen Studien wurde der positive Effekt von positiven Kontakt-erfahrungen auf Einstellungen, Vertrauen und Kooperationsbereitschaft gegenüber der jeweiligen Fremdgruppe deutlich gezeigt (Dovidio et al., 2017). Der Frage, ob sich diese Ergebnisse auch auf Kontakt zu Polizei und Justiz übertragen lassen, wurde bislang nur in wenigen Studien nachgegangen – insbesondere zu Kontakt mit der Justiz (z.B. Richter:innen, Staatsanwält:innen) gibt es unseres Wissens nach kaum Forschung (Henson, 2018). Die wenigen publizierten Befunde zu Kontakt zwischen Polizei und Bürger:innen bestätigen die Hypothesen aus der Kontaktforschung, indem sie zeigen, dass positiver Kontakt zur Polizei mit positiveren Einstellungen, erhöhtem Vertrauen und erhöhter Kooperationsbereitschaft zusammenhängt (Eller et al., 2007; Meleady & Seger, 2017; Sargent et al, 2022). Insgesamt scheinen die Kontakte mit der Polizei eher positiv zu verlaufen. Im Deutschen Viktimisierungssurvey gaben 84.5% der Befragten an, dass sie mit ihrem letzten Kontakt mit der Polizei eher oder sogar sehr zufrieden waren (Birkel et al., 2019).

Kontakt mit Polizei und Justiz verläuft häufig anders als andere Kontakte: Vertreter:innen der beiden Institutionen werden aufgesucht, wenn eine Person Unterstützung durch die Institutionen braucht bzw. wenn eine Person von den Vertreter:innen angesprochen oder aufgesucht wird. Die Freiwilligkeit des Kontakts mit Polizei und Justiz ist häufig eingeschränkt und die Initiative geht in vielen Fällen von den Vertreter:innen der entsprechenden Institutionen aus. Auch zwischen Polizei und Justiz ist nochmals zu unterscheiden. Polizist:innen begegnet man im Alltag wesentlich häufiger während der Ausübung ihrer Tätigkeit als Richter:innen und Staatsanwält:innen. Während letztere in der Regel im gerichtlichen Kontext auftreten, sind Begegnungen mit Polizist:innen in vielen Situationen möglich, sowohl durch die Bürger:innen initiiert als auch durch die Polizei.

Ein wichtiger Aspekt der Kontaktforschung, der auch für den Kontakt zu Polizei und Justiz von Relevanz ist, ist die Kontaktqualität. Während positive Kontakte Einstellungen verbessern und das Vertrauen erhöhen können, gilt für negative Kontakterfahrungen das Gegenteil (Paolini et

al., 2024). Die sozialpsychologische Forschung hat sich sehr lange fast ausschließlich auf positiven Kontakt konzentriert, was sich aus dem Fokus auf die Verbesserung von Intergruppenbeziehungen und den Abbau von Vorurteilen erklären lässt. Seit einigen Jahren rücken aber vermehrt auch die Auswirkungen negativer Kontakte in den Fokus der Forschung. So zeigt sich, dass negative Kontakte zwar seltener sind als positive, aber dafür stärkere Effekte nach sich ziehen, wie erst kürzlich in einer aktuellen Metaanalyse von fast 240 Studien bestätigt werden konnte (Paolini et al., 2024). Dass der Kontakt mit Polizei und Justiz auch negativ sein kann, erscheint plausibel (z. B. wenn man durch die Polizei angesprochen wird, weil man ein Fehlverhalten gezeigt hat). Daher wollen wir uns in dieser Studie sowohl mit positivem als auch mit negativem Kontakt auseinandersetzen. Beide Kontaktformen wirken auch zusammen, da in der Regel positive sowie negative Erfahrungen mit einer Fremdgruppe gemacht werden können: Es zeigte sich, dass negativer Kontakt die Effekte von positivem Kontakt abschwächen kann (Schäfer et al., 2021). Auch diese Interaktion wollen wir im Folgenden untersuchen. Konkret beschäftigen wir uns mit der Frage, wie positiver und negativer Kontakt mit Polizei und Justiz mit Vertrauen in diese Institutionen zusammenhängen und welche Auswirkungen dieser Kontakt auf die Kriminalitätsfurcht hat.

## **Analysen zu Kontakt, Vertrauen und Kriminalitätsfurcht**

Die folgenden Analysen zu Kontakt mit Polizei und Justiz basieren auf dem *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen* (PaWaKS) des Zentrums für kriminologische Forschung Sachsen (Bolesta et al., 2023b). Beim PaWaKS handelt es sich um eine Längsschnittstudie über fünf Erhebungszeitpunkte zwischen März 2022 und März 2024 mit einer Ausgangsstichprobe von 5174 erwachsenen Personen in Deutschland. Die Daten wurden in einem Onlineverfahren durch das Markt- und Sozialforschungsunternehmen Ipsos erhoben. Die hier berichteten Analysen beruhen auf den ersten beiden Erhebungen im PaWaKS und operieren daher mit zum Teil unterschiedlichen Stichprobengrößen. Wir werden an den entsprechenden Stellen darauf hinweisen, auf welcher Datengrundlage sich die Ergebnisse beziehen. Ausführliche Informationen zu den Stichproben in allen Erhebungswellen sowie zu den verwendeten Konstrukten und Itemformulierungen finden sich im PaWaKS-Datenhandbuch (<https://doi.org/10.17605/OSF.IO/7KUM4>).

## Die Operationalisierung von Intergruppenkontakt

Intergruppenkontakt mit Polizei und Justiz wurde im PaWaKS auf zwei unterschiedliche Arten erfasst. In der ersten Erhebungswelle mit einer Stichprobe von 5174 Personen verwendeten wir die Frage: „Wie häufig hatten Sie bereits persönlich direkten Kontakt zu einem Vertreter des Justizsystems (bspw. Polizei, Staatsanwaltschaft, Justizvollzugsbeamte)?“ Diese Frage konnte auf einer Skala von 1 (nie) bis 7 (sehr oft) beantwortet werden. Die Valenz dieses Kontakts wurde anschließend anhand der Aussage „In meiner Erfahrung war der Kontakt zu Vertretern des Justizsystems (bspw. Polizei, Staatsanwaltschaft, Justizvollzugsbeamte) eher...“ mit Antwortoptionen von 1 (negativ) bis 7 (positiv) erfasst. Diese Art der Befragung hatte den Vorteil Kontakterfahrungen und ihre Valenz sehr ökonomisch zu erfassen. Dass Kontakt zu Polizei und Justiz gemeinsam abgefragt wurde, war dem Umstand geschuldet, dass eine große Zahl an Fragen im PaWaKS gestellt wurde und daher nur begrenzt Platz vorhanden war.

Mit diesem Vorgehen konnte aber nicht zwischen Kontakterfahrungen mit Polizei und Justiz unterschieden werden. Da die Kontakthäufigkeit sowie die Kontaktsituationen sich für diese Gruppen aber wahrscheinlich unterscheiden, wurde Kontakt in der zweiten Welle differenzierter erfasst. Zusätzlich haben wir positive und negative Kontakterfahrungen getrennt erhoben, da sie sich nicht gegenseitig ausschließen und Personen durchaus positive sowie negative Erfahrungen mit Fremdgruppen machen können (Schäfer et al., 2021). Positiver Kontakt wurde mit den Fragen „Wie häufig hatten Sie bereits persönlich direkten positiven Kontakt mit Polizei/Staatsanwaltschaft/Richtern/Rechtsanwälten?“ erfasst, negativer Kontakt mit den Fragen „Wie häufig hatten Sie bereits persönlich direkten positiven Kontakt mit Polizei/Staatsanwaltschaft/Richtern/Rechtsanwälten?“. Die Teilnehmenden konnten ihre Antworten auf Skalen von 1 (nie) bis 7 (sehr oft) geben. Um besser differenzieren zu können, wurde den Teilnehmer:innen hier je Personengruppe eine separate Frage präsentiert. Diese Operationalisierung erlaubte es uns, Valenz und Häufigkeit zusammen zu erfassen, aber für die verschiedenen Gruppen getrennt auszuwerten. So konnte der Einfluss von positivem und negativem Kontakt gleichzeitig in die Analysen aufgenommen werden.

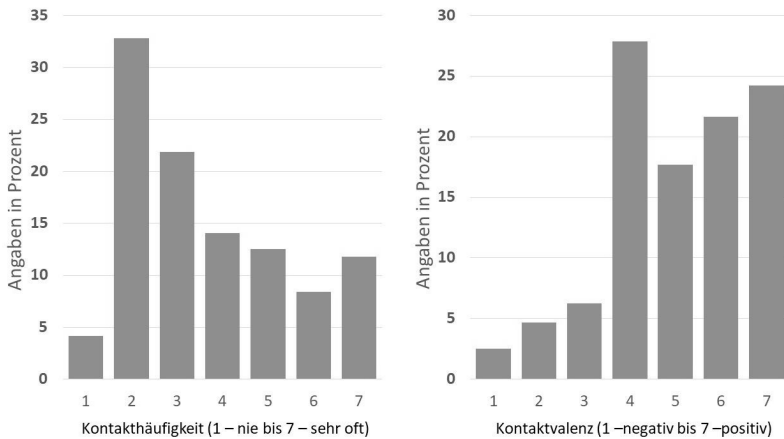
## Beschreibung der Datengrundlage

Für die vorliegenden Analysen wurden Daten aus der ersten und der zweiten Erhebungswelle des PaWaKS verwendet. Die erste Welle wurde im März/April 2022 erhoben und umfasst 5174 Teilnehmende, die hinsichtlich Geschlecht, Alter, Bildung und Region repräsentativ für die in Deutschland lebende, erwachsene Bevölkerung waren. In der Stichprobe waren 2845 Frauen (54.99%), 2317 Männer (44.78%) und 11 nicht-binäre Personen (0.21%) mit einem Durchschnittsalter von 49 Jahren ( $SD = 14.76$ ). An der zweiten Erhebungswelle im September und Oktober 2022 nahmen 2654 Personen teil (51.3% der Teilnehmende aus Welle 1), davon 1428 Frauen (53.81%), 1220 Männer (45.97%) und 6 nicht-binäre Personen (0.23%) mit einem Durchschnittsalter von 54 Jahren ( $SD = 13.06$ ). Da die Kontaktitems nicht von allen Befragten beantwortet wurden, ergeben sich für die folgenden Analysen unterschiedliche Stichproben. Die genauen Teilnehmendenzahlen sind bei der jeweiligen Analyse angegeben.

## Kontakthäufigkeit und Kontaktvalenz

Auf Grundlage der Daten der ersten Befragungswelle wurde die Häufigkeit und Bewertung des Kontakts zu Polizei und Justiz analysiert. Abbildung 1 (links) zeigt, dass die Kontakthäufigkeit recht gering ausgeprägt ist: Von denjenigen, die angaben, überhaupt schon mal Kontakt zu Polizei oder Justiz gehabt zu haben ( $N = 2855$ ), hatten 69.71% sehr seltenen bis gelegentlichen Kontakt, nur 30.29% hatten häufigen bis sehr häufigen Kontakt. Diese Kontakte wurden insgesamt als eher positiv eingeschätzt: Nur 11.38% der Personen mit Kontakterfahrungen gaben an, dass der Kontakt eher negativ war (siehe Abbildung 1, rechts). Ein großer Teil der Befragten beschrieb den Kontakt als neutral (27.15%), aber der überwiegende Teil (61.47%) als eher positiv bis sehr positiv. Dies entspricht vorhergehenden Befunden und zeigt, dass die Begegnungen zwischen Bürger:innen, Polizei und Justiz überwiegend positiv wahrgenommen werden.

Abbildung 1: Kontakthäufigkeit (links) und Kontaktvalenz (rechts) mit Vertreter:innen des Justizsystems (Polizei und Justiz).



Anmerkungen. N = 2855 (Erhebungswelle 1)

## Positiver und negativer Kontakt mit Polizei und Justiz

Um ein differenzierteres Bild von Kontakterfahrungen mit Polizei und Justiz zu bekommen, haben wir die Analysen in der zweiten Erhebungswelle ausgeweitet und positiven und negativen Kontakt zu Polizei und Justiz mit separaten Items erfasst (s. Abschnitt: *Operationalisierung von Intergruppenkontakt*). In Tabelle 1 ist zu sehen, wie dieser Kontakt mit dem Vertrauen in Polizei und Justiz zusammenhing. Vertrauen wurde erfasst über die Aussage „Geben Sie bitte für die folgenden Institutionen an, ob Sie diesen eher vertrauen oder eher nicht vertrauen“, skaliert von 1 (gar kein Vertrauen) bis 7 (vollstes Vertrauen). Das Vertrauen in Polizei und Justiz wurde auf Basis der PaWaKS-Daten ausführlich von Bielejewski et al. (2022) untersucht (s. Abschnitt: *Vertrauen in Polizei und Justiz*).

Tabelle 1 zeigt, dass Vertrauen in die Polizei positiv mit positivem Kontakt und negativ mit negativem Kontakt korrelierte. Je höher das Vertrauen in diese Institutionen, desto häufiger wurde demnach positiver bzw. desto seltener wurde negativer Kontakt erlebt. Der höhere Korrelationskoeffizient im Zusammenhang von negativem Kontakt (vs. positivem Kontakt)

und Vertrauen in die Polizei könnte als Hinweis für die These gedeutet werden, dass negativer Kontakt stärkere Auswirkungen hat als positiver. Allerdings sind kausale Schlussfolgerungen durch die Querschnittsstruktur der Daten an dieser Stelle nicht möglich.

Negativer Kontakt zu Polizei und Justiz hing durchgehend negativ mit Vertrauen zusammen, für positiven Kontakt gab es neben dem oben berichteten keinen weiteren signifikanten Zusammenhang: Nur für positiven Kontakt zur Polizei konnte ein positiver Zusammenhang gefunden werden, nicht für positiven Kontakt zu den verschiedenen zur Justiz gehörenden Gruppen wie Staatsanwaltschaft oder Richter:innen. Im Gegensatz zur klassischen Kontaktforschung, die Effekte für positiven Kontakt findet (Pettigrew & Tropp, 2006), sind für die hier untersuchten Institutionen vor allem negative Kontakteffekte feststellbar. Das Ergebnis stützt aber den Befund, dass negativer Kontakt stärkere Effekte zu haben scheint als positiver (Paolini et al., 2024)

Tabelle 1: Korrelationen zwischen positivem und negativem Kontakt mit Polizei, Staatsanwaltschaft (StA) und Richter:innen sowie dem Vertrauen in Justiz und Polizei

	positiver Kontakt Polizei	positiver Kontakt StA	positiver Kontakt Richter:innen	negativer Kontakt Polizei	negativer Kontakt StA	negativer Kontakt Richter:innen
Vertrauen in die Justiz	.03	-.02	.04	-.27***	-.25***	-.28***
Vertrauen in die Polizei	.13***	-.03	.00	-.42***	-.26***	-.27***

Anmerkungen.  $N = 2654$ ; \*\*\*  $p < .001$ .

## Kontakt und Kriminalitätsfurcht

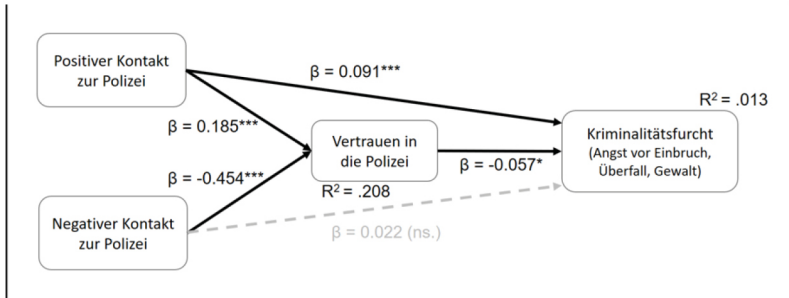
In einer vorhergehenden Studie konnten wir bereits Zusammenhänge von Kontakt zu Polizei und Justiz und dem Vertrauen in diese Institutionen mit Kriminalitätsfurcht zeigen (Asbrock et al., 2024): Je positiver der Kontakt und je höher das Vertrauen, desto geringer die Kriminalitätsfurcht. Diese Zusammenhänge sind aus kriminalpräventiver Sicht zentral, da sie eine Möglichkeit zur Reduktion von Kriminalitätsfurcht aufzeigen könnten. Kriminalitätsfurcht hängt mit vielen Faktoren zusammen, allerdings nur zum Teil mit der tatsächlichen Kriminalitätsrate (Bolesta et al., 2023a;

Kemme et al., 2024). In der vorliegenden Untersuchung möchten wir die Ergebnisse von Asbrock et al. (2024), die anhand der ersten PaWaKS Welle ermittelt wurden, replizieren und erweitern. Dazu nutzen wir die Daten der zweiten Welle und stellen ein Mediationsmodell auf, in welchem wir testen, ob die Zusammenhänge von positivem und negativem Kontakt zur Polizei mit Kriminalitätsfurcht über das Vertrauen in die Polizei vermittelt (*mediert*) werden. Eine Mediationsanalyse gibt Hinweise darauf, ob die Zusammenhänge zwischen zwei Variablen durch andere, dazwischenliegende Variablen zustande kommen (d.h. vermittelt werden).

Als Indikatoren für die Kriminalitätsfurcht wurden die Angaben, wie viel Angst Personen im vergangenen Jahr davor hatten, Opfer eines Einbruchs, eines Überfalls oder einer Gewalttat zu werden, verwendet. Jede Angabe konnte von 1 (nie) bis 7 (immer) differenziert werden. Diese drei Items wurden zu einem Indikator für Kriminalitätsfurcht gemittelt (zur Erfassung von Kriminalitätsfurcht, s. Bolesta & Führer, 2022). In einer Mediationsanalyse (durchgeführt mit dem R Paket *lavaan*, Version 0.6-18; Rosseel, 2012) wurde der Zusammenhang zwischen Kontakt, Vertrauen in die Polizei und Kriminalitätsfurcht untersucht. Dabei haben wir die Annahme getestet, dass positiver Kontakt negativ mit der Kriminalitätsfurcht zusammenhängt (d.h. je mehr positiver Kontakt, desto weniger Kriminalitätsfurcht) und negativer Kontakt positiv mit Kriminalitätsfurcht korreliert. Weiterhin haben wir angenommen, dass Vertrauen in die Polizei diese Zusammenhänge vermittelt: Positiver Kontakt erhöht das Vertrauen in die Polizei und diese reduziert dann die Kriminalitätsfurcht. An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass diese kausale Annahme der Beeinflussung zwar aufgestellt, aber anhand der hier ausgewerteten Querschnittsdaten in einer Befragungswelle nicht getestet werden kann. Wir können lediglich Zusammenhänge berichten.

Die Mediationsanalyse in Abbildung 2 zeigt, wie erwartet, dass positiver Kontakt zur Polizei positiv und negativer Kontakt zur Polizei negativ mit Vertrauen in die Polizei zusammenhängt. Weiterhin hing Vertrauen negativ mit Kriminalitätsfurcht zusammen, d.h., je höher das Vertrauen, desto geringer die Kriminalitätsfurcht. Die Varianzaufklärung von Vertrauen in die Polizei durch die Prädiktoren betrug 20.8%, d.h., Vertrauen wird zwar durch Kontakt mitbestimmt, hängt aber auch mit anderen Faktoren zusammen, die hier nicht berücksichtigt sind.

Abbildung 2: Mediationsmodell zu den Zusammenhängen von Kontakt mit der Polizei, Vertrauen in die Polizei und Kriminalitätsfurcht.



Anmerkungen.  $N = 1810$ ; indirekte Effekte: Positiver Kontakt  $\rightarrow$  Vertrauen  $\rightarrow$  Kriminalitätsfurcht:  $\beta = -0.011$ ,  $p = .04$ ; Negativer Kontakt  $\rightarrow$  Vertrauen  $\rightarrow$  Kriminalitätsfurcht:  $\beta = .026$ ,  $p = .03$ ; \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$ , ns. = nicht signifikant.

Besonders interessant waren nun die indirekten Effekte von Kontakt zu Kriminalitätsfurcht, die über Vertrauen vermittelt wurden. Die Analyse zeigte einen schwachen, aber statistisch bedeutsamen negativen Zusammenhang zwischen positivem Kontakt und Kriminalitätsfurcht ( $\beta = -.011$ ,  $p = .04$ ) und einen ebenfalls schwachen und statistisch bedeutsamen positiven Zusammenhang zwischen negativem Kontakt und Kriminalitätsfurcht ( $\beta = .026$ ,  $p = .03$ ). D.h., diese beiden Effekte wurden über das Vertrauen in die Polizei vermittelt, das sich damit als zentrale Variable für den Zusammenhang von Kontakt und Kriminalitätsfurcht herausstellte, wenn auch mit insgesamt eher schwachem Einfluss. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, beträgt die Varianzaufklärung durch alle Variablen im Modell nur 1.3% – Kriminalitätsfurcht wird also vorrangig durch andere Faktoren bestimmt. Es zeigte sich kein direkter Effekt von negativem Kontakt mit der Polizei auf die Kriminalitätsfurcht, d.h., dieser Zusammenhang wird vollständig über das Vertrauen in die Polizei vermittelt. Auffällig ist aber ein unerwarteter positiver direkter Zusammenhang von positivem Kontakt mit Kriminalitätsfurcht ( $\beta = .091$ ,  $p < .001$ ). Dieser steht dem indirekten negativen Effekt von positivem Kontakt entgegen und kann möglicherweise bedeuten, dass neben dem indirekten negativen Zusammenhang von positivem Kontakt zur Polizei und Kriminalitätsfurcht auch ein positiver Zusammenhang besteht, der z.B. ausdrückt, dass Personen durch positiven Kontakt zur Polizei auch mehr Informationen über Kriminalität bekommen und daher ihre Kriminalitätsfurcht ansteigen

kann. Weiterhin ist es möglich, dass Personen deshalb Kontakt zur Polizei aufnehmen, weil sie Opfer einer Straftat wurden und sich dadurch die Kriminalitätsfurcht verstärkt (vgl. Bolesta & Führer, 2022). Diese möglichen Erklärungen müssten in weiteren Studien untersucht werden, da die vorliegenden Daten keine kausalen Schlüsse dieser Art zulassen.

### **Positiver Kontakt federt den Effekt von negativem Kontakt ab**

In unseren bisherigen Ausführungen wurde deutlich, dass negativer Kontakt zur Polizei stärkere Zusammenhänge zu Vertrauen in die Institution und Kriminalitätsfurcht zeigte als positiver Kontakt. Das entspricht Befunden aus anderen Bereichen der sozialpsychologischen Kontaktforschung (Paolini et al., 2024). Schäfer et al. (2021) konnten sogar zeigen, dass negativer Kontakt den Effekt positiver Erfahrungen weiter abschwächt. Wir haben uns ebenfalls mit der Frage beschäftigt, wie positiver und negativer Kontakt zur Polizei gemeinsam wirken können: Möglicherweise schwächt der positive Kontakt die negativen Wirkungen negativen Kontakts ab – eine Interaktion, wie sie auch schon Schäfer et al. (2021) berichten, die aber eine andere Interpretation zulassen würde. Nämlich die, dass der positive Kontakt dazu beitragen könnte, negative Effekte des negativen Kontakts zu reduzieren.

Für die Analysen der Daten aus Welle 2 haben wir uns wieder auf den Kontakt mit der Polizei und Vertrauen in die Polizei konzentriert, da wir nur hier einen signifikanten Effekt von positivem Kontakt gefunden hatten (s. Tabelle 1). Mittels Regressionsanalysen in *lavaan* (Version 0.6-18; Rossell, 2012) wurde der gemeinsame Effekt von negativem und positivem Kontakt mit der Polizei auf das Vertrauen in die Polizei untersucht. Das Modell klärte einen signifikanten Anteil der Varianz von Vertrauen in die Polizei auf ( $\text{adj. } R^2 = .21$ ,  $F(3, 1806) = 164.5$ ,  $p < .001$ ) und auch die Interaktion zwischen den beiden (für die Analyse zentrierten) Prädiktoren negativer und positiver Kontakt mit der Polizei ist statistisch bedeutsam ( $\beta = .09$ ,  $p < .001$ ; s. Tabelle 2).

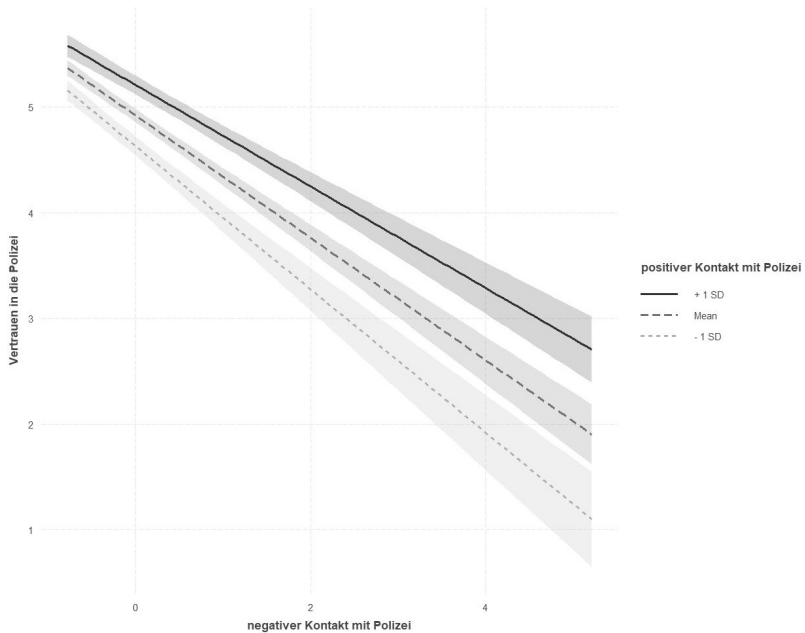
Tabelle 2: Regressionsmodell mit Interaktionseffekt für Vertrauen in die Polizei

<b>Prädiktor</b>	<b><math>\beta</math></b>	<b><math>p</math></b>
Negativer Kontakt mit der Polizei	-.48	<.001
Positiver Kontakt mit der Polizei	.19	<.001
Interaktion negativer und positiver Kontakt	.09	<.001

Anmerkungen. Abhängige Variable: Vertrauen in die Polizei;  $N = 1810$ ; adj.  $R^2 = .21$   $F(3, 1806) = 164.5$ ,  $p < .001$

Um diesen Interaktionsterm zu interpretieren, haben wir die Zusammenhänge von negativem Kontakt zur Polizei und Vertrauen in die Polizei für verschiedene Ausprägungen positiven Kontakts in Abbildung 3 verdeutlicht. Dort ist zu sehen, dass Personen mit positiven Kontakterfahrungen (Personen mit häufigem positiven Kontakt, eine Standardabweichung über dem Mittelwert; oberer Balken in Abb. 3) zwar mit zunehmendem negativen Kontakt weniger Vertrauen in die Polizei zeigen, dieser Effekt aber schwächer ist als für Personen mit mittelstark ausgeprägtem (mittlerer Balken) oder wenig positivem Kontakt (unterer Balken). Ohne negative Kontakterfahrungen zeigen alle drei Ausprägungen im positiven Kontakt ähnlich hohes Vertrauen. Das bedeutet, dass positiver Kontakt tatsächlich den negativen Zusammenhang von negativem Kontakt und Vertrauen abschwächen und so ein starkes Argument für die Kriminalprävention darstellen kann. Ein weniger starker Einfluss durch negativen Kontakt kann über die Zeit möglicherweise Vertrauen zur Polizei aufbauen und so Kriminalitätsfurcht reduzieren.

Abbildung 3: Konditionale Effekte von negativem Kontakt auf Vertrauen in die Polizei unter Berücksichtigung von positivem Kontakt.



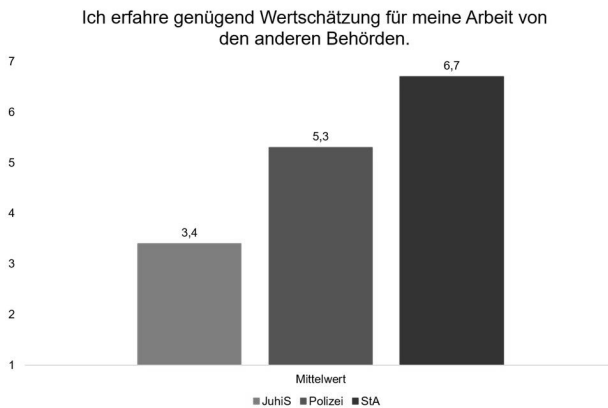
Anmerkungen:  $N = 1810$ ;  $adj. R^2 = .21$   $F(3, 1806) = 164.5$ ,  $p < .001$

## Ein Blick in die Praxis: Das Haus des Jugendrechts Leipzig

Abschließend möchten wir auf einen spezifischen Kontext eingehen, in dem es zu Kontakt zwischen verschiedenen Gruppen kommt, in diesem Fall die Polizei, die Staatsanwaltschaft und die Jugendhilfe im Strafverfahren (JuHiS). In Häusern des Jugendrechts arbeiten diese (Berufs-)Gruppen eng zusammen. Dadurch soll die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen optimiert werden, um über einen verbesserten und schnelleren Austausch der Institutionen und verkürzte Verfahrenszeiten effektivere Reaktionen auf Jugendkriminalität zu erzielen. Das Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen hat vor Kurzem das Haus des Jugendrechts Leipzig auf seine Zielerreichung hin evaluiert (Bender et al., 2023). Im Folgenden fokussieren wir uns auf ein Ziel, das in der Kooperationsvereinbarung des Hauses des Jugendrechts Leipzig formuliert wurde: Die gemeinsame Arbeit unter einem Dach zur Optimierung der behördenübergreifenden Zusammen-

arbeit zwischen den Kooperationspartnern. Durch den engen Austausch der beteiligten Institutionen und die Zusammenarbeit stellt das Haus des Jugendrechts in Leipzig einen Raum für Intergruppenkontakte dar. Damit entfernen wir uns ein wenig von den bisherigen Ausführungen zu Kontakt und Vertrauen in der Gesamtbevölkerung und widmen uns Interaktionen im Arbeitskontext. Arbeitskontexte sind seit jeher Räume für Intergruppenkontakt und bereits Allport (1954) hat darauf hingewiesen, dass gemeinsame Ziele und gemeinsame Aufgaben zur Effektivität von positiver Kontakterfahrungen beitragen können. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass Kontakt im Arbeitskontext ebenso wie Kontakt in anderen Kontexten zur Verbesserung von Einstellungen gegenüber Fremdgruppen beitragen kann (Laurence et al., 2018). In einer quantitativen Befragung unter den Mitarbeiter:innen des Hauses des Jugendrechts Leipzig wurde erfasst, wie diese Zusammenarbeit bewertet wird. Dabei zeigte sich, dass die verschiedenen Berufsgruppen diese Zusammenarbeit sehr unterschiedlich bewerteten: Wie in Abbildung 4 zu sehen ist, stimmten die Mitarbeiter:innen der JuhIS der Aussage „Ich erfahre genügend Wertschätzung für meine Arbeit von den anderen Behörden“ wesentlich weniger deutlich zu als die Mitarbeiter:innen der Polizei und der Staatsanwaltschaft.

Abbildung 4: Wahrnehmung der Wertschätzung durch andere Behörden im Haus des Jugendrechts Leipzig.



Anmerkungen. JuhIS (Jugendhilfe im Strafverfahren), StA (Staatsanwaltschaft); Skalierung: 1 = stimme überhaupt nicht zu, 4 = weder noch, 7 = stimme voll und ganz zu;  $N_{JuhIS} = 11$ ,  $N_{Polizei} = 8$ ,  $N_{StA} = 3$ . Darüber hinaus wurde die Zusammenarbeit von Polizei und Staatsanwalt-

schaft untereinander positiv eingeschätzt, die Einschätzung der Zusammenarbeit mit der JuhiS wurde sowohl durch die JuhiS selbst als auch durch die anderen beiden Behörden negativer bewertet. Die quantitativen Befunde der Mitarbeiter:innenbefragung beruhen auf einer sehr kleinen Stichprobe, so dass diese Angaben durch qualitative Interviews ergänzt wurden (Bender et al., 2023), die den negativen Eindruck der Mitarbeiter:innen in der JuhiS aber bestätigen, wie dieses Zitat eines Mitarbeiters/einer Mitarbeiterin der JuhiS beispielhaft zeigt:

*"Ich finde, dass die Zusammenarbeit dadurch, dass wir in einem Gebäude sitzen jetzt nicht wirklich verbessert ist oder dass es da weniger Hürden gibt oder weniger Hindernisse, dass es dadurch schneller oder einfacher oder unkomplizierter läuft. Das sehe ich eher nicht. Weil ich ja auch mit Staatsanwälten und Polizei zusammenarbeite, die eben nicht bei uns sitzen und da läuft es genauso."*

Diese Person sieht, wie auch andere Befragte, keinen Vorteil in der Einrichtung eines gemeinsamen Gebäudes. Offensichtlich fehlt es hier an den positiven Kontakterfahrungen, die durch das Potenzial eines gemeinsamen Gebäudes aber ausgenutzt werden könnten. Der Kontakt könnte dann zu einer Verbesserung der Beziehungen beitragen und so längerfristig Vertrauen und Kooperationsbereitschaft zwischen den Institutionen im Umgang mit den jugendlichen Straftäter:innen verbessern. Allport (1954) hat die gemeinsame Aufgabe und die gemeinsamen Ziele zwar als wichtige Faktoren für erfolgreichen Kontakt beschrieben (er hat sie sogar als Bedingungen für Kontakterfolg gesehen), aber ein weiterer wichtiger Faktor war auch bei ihm die Zusammenkunft auf Augenhöhe (gleicher Status in der Situation), die im Haus des Jugendrechts Leipzig nicht von allen Beteiligten so wahrgenommen wurde (Bender et al., 2023). Und so bleiben Arbeitsplätze Orte für positive und negative Kontakterfahrungen (Schäfer et al., 2021), an denen durch die Verbesserung der Strukturen die Bedingungen für positive Kontakterfahrungen optimiert werden sollten.

## **Positiver Intergruppenkontakt mit Polizei und Justiz kann der Kriminalprävention dienen**

Unsere Analysen zeigen, dass Kontakt mit Polizei und Justiz in der Kriminalprävention eine wichtige Rolle spielen kann. Positiver und negativer Intergruppenkontakt mit Polizei und Justiz hängt mit dem Vertrauen in die Institutionen zusammen und wirkt sich darüber auf Kriminalitätsfurcht (und möglicherweise die Kooperationsbereitschaft mit der Polizei) aus. Unsere hier präsentierten Analysen, die zu den wenigen gehören, die sich überhaupt mit Kontakt zu Polizei und Justiz beschäftigen, beruhen aber auf korrelativen Daten – d.h., es sind keine Kausalschlüsse über Wirkrichtungen abzuleiten. Viele Studien zu Intergruppenkontakt bestätigen aber die kausalen Effekte von Kontakt auf Einstellungen und Vertrauen (z.B. Lemmer & Wagner, 2015), sodass wir auch hier von der angenommenen Wirkrichtung ausgehen können. Allerdings hat sich auch gezeigt, dass die Effekte von positivem Kontakt mit Polizei und Justiz eher schwach waren, so dass hier längsschnittliche Analysen anschließen sollten.

Ein für die Kriminalprävention positiver Befund, der unserer Einschätzung nach auch hohe praktische Relevanz hat, ist der Interaktionseffekt von positiven und negativen Kontakterfahrungen mit der Polizei auf das Vertrauen. Hier zeigt sich, dass die Herstellung von positiven Kontakterfahrungen auch in einem Bereich, in dem negativer Kontakt so viel wirksamer ist, Effekte zeigt und die negativen Auswirkungen von negativem Kontakt zumindest abschwächt. Dies sollte als ein wichtiger Hinweis darauf verstanden werden, dass positiver Kontakt zur Polizei auch durch das Ermöglichen solch positiver Kontaktsituationen *durch* die Polizei hilfreich ist. Auch Arbeitskontexte bieten das Potenzial, neben negativen auch positive Kontakterfahrungen zu machen – die Analysen zum Haus des Jugendrechts in Leipzig machen deutlich, dass eine Wahrnehmung von ungleicher Wertschätzung keine gute Voraussetzung für positiven Kontakt und damit für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten ist.

Obwohl die Herstellung von Voraussetzungen für positiven Intergruppenkontakt bislang nicht im Fokus der Kriminalprävention steht, machen unsere Analysen doch deutlich, dass hier ein beachtliches Potenzial vorliegt, das besser genutzt werden könnte.

## Literatur

- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Perseus.
- Asbrock, F., Bender, R., & Bielejewski, A. (2024). Vertrauen und Polizei und Justiz: Welche Rolle spielt Kontakt? *Die Polizei*, 115(2), 45–53.
- Bender, R., Krumma, A., Neubert, J., Hoffmann, A., Bolesta, D., Führer, J., & Asbrock, F. (2023). *Eine Evaluation des Hauses des Jugendrechts Leipzig*. Tectum. <https://doi.org/10.5771/9783828851177>
- Bielejewski, A., Bender, R., & Asbrock, F. (2022). Vertrauen in Polizei, Justiz und öffentliche Verwaltung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. <https://www.zkfs.de/pawaks/>
- Birkel, C., Church, D., Hummelsheim Doss, D., Leitgöb-Guzy, N., & Oberwittler, D. (2019). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017*. Bundeskriminalamt.
- Birkel, C., Church, D., Erdmann, A., Hager, A., & Leitgöb-Guzy, N. (2022). *Sicherheit und Kriminalität in Deutschland - SKiD 2020: Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey des Bundeskriminalamts und der Polizeien der Länder* (Stand: August 2022, Version V 1.0). Bundeskriminalamt.
- Bolesta, D., Andersen, H., & Führer, J. L. (2023a). Es wird immer schlimmer: Der Einfluss von Kriminalitätsfurcht, Vertrauen und Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Kriminalität. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, A. Radewald, K. Weber & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter (PaWaKS): Ergebnisse der ersten bis dritten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. <https://www.zkfs.de/pawaks/>
- Bolesta, D., Azevedo, F., Bender, R., Bielejewski, A., Führer, J., Radewald, A., Weber, K., & Asbrock, F. (2023b). Datenhandbuch Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS) - Erste bis vierte Erhebungswelle. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Online verfügbar unter: <https://osf.io/7kum4/>. <https://doi.org/10.17605/osf.io/7kum4>.
- Bolesta, D., & Führer, J. L. (2022). Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle*. <https://www.zkfs.de/pawaks/>

- Cameron, L., & Rutland, A. (2006). Extended contact through story reading in school: Reducing children's prejudice toward the disabled. *Journal of Social Issues, 62*, 469–488. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2006.00469.x>
- Collier, K. L., Bos, H. M. W., & Sandfort, T. G. M. (2012). Intergroup contact, attitudes toward homosexuality, and the role of acceptance of gender non-conformity in young adolescents. *Journal of Adolescence, 35*(4), 899–907. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2011.12.010>
- Dovidio, J. F., Love, A., Schellhaas, F. M. H., & Hewstone, M. (2017). Reducing intergroup bias through intergroup contact: Twenty years of progress and future directions. *Group Processes & Intergroup Relations, 20*(5), 606–620. <https://doi.org/10.1177/1368430217712052>
- Eller, A., Abrams, D., Viki, G. T., Imara, D. A., & Peerbux, S. (2007). Stay Cool, Hang Loose, Admit Nothing: Race, Intergroup Contact, and Public-Police Relations. *Basic and Applied Social Psychology, 29*(3), 213–224. <https://doi.org/10.1080/01973530701503036>
- Feltes, T. (2021). Polizei und Kommunikation: Vom Umgang mit Problemen in, mit und durch die Polizei. In T. Feltes & H. Plank (Hrsg.), *Rassismus, Rechtsextremismus, Polizeigewalt. Beiträge für und über eine rechtschaffen(d)e, demokratische Bürgerpolizei* (S. 19–36). Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Grütter, J., Gasser, L., Zuffianò, A., & Meyer, B. (2018). Promoting inclusion via cross-group friendship: The mediating role of change in trust and sympathy. *Child Development, 89*(4), e414–e430. <https://doi.org/10.1111/cdev.12883>
- Hecker, M., & Starcke, J. (2017). Sozialer Zusammenhalt und Polizeivertrauen. *Soziale Probleme, 28*(2), 223–239. <https://doi.org/10.1007/s41059-017-0033-8>
- Henson, B. (2018). Special issue introduction: The impact of the media in criminal justice. *Journal of Contemporary Criminal Justice, 34*(4), 360–363. <https://doi.org/10.1177/1043986218787728>
- Hermanutz, M., & Weigle, L. (2017). Das Image der Polizei, die Dienstleistungsqualität und die Zufriedenheit der Bevölkerung: Zusammenhänge und Möglichkeiten zur Verbesserung. In J. Stierle, D. Wehe, & H. Siller (Hrsg.), *Handbuch Polizeimanagement: Polizeipolitik, Polizeiwissenschaft, Polizeipraxis* (S. 945–962). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-08926-9\\_4125](https://doi.org/10.1007/978-3-658-08926-9_4125)
- Kemme, S., Bender, J., & Struck, J. (2024). Subjektive Sicherheit: Ein Überblick über Konzeptualisierungen, Forschungsstand und Impulse für die Prävention. In G. R. Wollinger (Hrsg.), *Sicherheit im Wandel: Expertisen zum 29. Deutschen Präventionstag* (S. 51–93). Deutscher Präventionstag gGmbH. <https://www.>

- praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=7125&datei=DPT28\_Expertisen\_5\_7125.pdf
- Laurence, J., Schmid, K., & Hewstone, M. (2018). Ethnic Diversity, Inter-group Attitudes and Countervailing Pathways of Positive and Negative Inter-group Contact: An Analysis Across Workplaces and Neighbourhoods. *Social Indicators Research*, 136(2), 719–749. <https://doi.org/10.1007/s11205-017-1570-z>
- Lemmer, G., & Wagner, U. (2015). Can we really reduce ethnic prejudice outside the lab? A meta-analysis of direct and indirect contact interventions. *European Journal of Social Psychology*, 45(2), 152–168. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2079>
- Meleady, R., & Seger, C. R. (2017). Imagined contact encourages prosocial behavior towards outgroup members. *Group Processes & Intergroup Relations*, 20(4), 447–464. <https://doi.org/10.1177/1368430215612225>
- Pagotto, L., Voci, A., & Maculan, V. (2010). The effectiveness of intergroup contact at work: Mediators and moderators of hospital workers' prejudice towards immigrants. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 20(4), 317–330. <https://doi.org/10.1002/casp.1038>
- Paolini, S., Gibbs, M., Sales, B., Anderson, D., & McIntyre, K. (2024). Negativity bias in intergroup contact: Meta-analytical evidence that bad is stronger than good, especially when people have the opportunity and motivation to opt out of contact. *Psychological Bulletin*, 150(8), 921–964. <https://doi.org/10.1037/bul0000439>
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>
- Rosseeel, Y. (2012). lavaan: An R package for structural equation modeling. *Journal of Statistical Software*, 48(2), 1–36. <https://doi.org/10.18637/jss.v048.i02>
- Sargent, R. H., Caselli, A. J., Machia, L. V., & Newman, L. S. (2022). General perceptions of police mediate relationships between police contact and anticipated police behavior in imagined roadside encounters. *Current Psychology*, 41(7), 4350–4357. <https://doi.org/10.1007/s12144-020-00952-5>
- Schäfer, S. J., Kauff, M., Prati, F., Kros, M., Lang, T., & Christ, O. (2021). Does negative contact undermine attempts to improve intergroup relations? Deepening the understanding of negative contact and its consequences for intergroup contact research and interventions. *Journal of Social Issues*, 77(1), 197–216. <https://doi.org/10.1111/josi.12422>

## **Inhalt**

Vorwort 7

### ***Der Deutsche Präventionstag und ständige Veranstaltungspartner***

Cottbuser Erklärung des 29. Deutschen Präventionstages 11

## **I. Expertisen zum Schwerpunktthema**

### ***Kristin Weber, Frank Asbrock***

Sicherheit und Kriminalität im Wandel: Eine kritische Betrachtung  
aktueller Entwicklungen 19

### ***Stefanie Kemme, Jasper Bendler & Jens Struck***

Subjektive Sicherheit – Ein Überblick über Konzeptualisierungen,  
Forschungsstand und Impulse für die Prävention 51

### ***Christopher Daase***

Sicherheitsdiskurse 95

### ***Benjamin Derin & Tobias Singelstein***

Akteur:innen der Sicherheit – Entwicklung und Schattenseiten der  
Polizei und Alternativen dazu 119

## **II. Vorträge**

### ***Frank Asbrock, Rowenia Bender, Aileen Krumma, Deliah Wagner***

Die Rolle von Intergruppenkontakt in der Kriminalprävention 153

### ***Dunya Elemenler, Tuğba Tekin***

Stigmatisierende Effekte in der Präventionsarbeit 173

### ***Ines Hohendorf, Markus Jenki, Franziska Müller, Moritz Zemmann***

InGe: Erfahrungen zur Erfassung von Gewalt im öffentlichen  
Dienst 185

<b><i>Laura Kapp, Bianca Strzeja</i></b> Feministische Mädchen*arbeit als Gewaltprävention: Ein Ansatz für eine geschlechtergerechte Zukunft	199
<b><i>Carina Kneip</i></b> Sexueller Missbrauch/Kinderpornografie – Die Relevanz der Prävention und interdisziplinären Vernetzung	209
<b><i>Vincent Knopp, Kai Denker</i></b> Extrem rechte Meme: Topoi, Stilmittel, Strategien	217
<b><i>Jamuna Oehlmann, Charlotte Leikert</i></b> Rahmenbedingungen und Standards erfolgreicher Onlineprävention. Wie umgehen mit islamistischen Inhalten im Netz?	237
<b><i>Fabian Mayer, Bernadette Hof</i></b> ELSA – Evidenzbasierte lokale Sicherheitsanalysen	247
<b><i>Franziska Franz, Maike Meyer, Alexander Wollinger</i></b> Prävention von Kriminalität im Kontext großfamiliärer Strukturen	259
<b><i>Tabea Fleps, Dominik Gerstner, Verena Keil, Egon Wachter, Thomas Möble</i></b> Kriminologische Forschung Baden-Württemberg (KriFoBW) – Erste Ergebnisse der landesweiten Sicherheitsbefragung	269
<b><i>Francesca Müller, Sylvia Bach</i></b> Aus der Krise in die Prävention: Psychosoziale Perspektive der Flutkatastrophe 2021	293
<b><i>Frank Pintsch</i></b> Urbane Sicherheit und neue Sicherheitsgovernance – Innenansichten der Stadt Augsburg	307
<b><i>Anna Rau, Janina Hentschel</i></b> Kommunale Prävention im Wandel! – Wie kann Veränderung gelingen?	335
<b><i>Sophie Reimers</i></b> Prävention, Aufklärung und Vernetzung – Eltern-Medien-Beratung	355

***Wilfried Schubarth, Manfred Rolfes***

Wie der Ost-West-Dialog gelingen kann. Ein Workshop als  
Beitrag zur Ost-West-Verständigung 369

***Kerstin Sischka***

Einsamkeit und Destruktivität – Eine psychotherapeutische  
Perspektive zu Radikalisierungsprozessen unter Jugendlichen 379

***Sophie von Bissingen***

Antisemitismus und Verschwörungsmymen –  
neue Kommunikationswege in der Kriminalprävention 397

***Katharina Witterhold***

Mit IT-Sicherheit gegen digitale Gewalt. Tech Abuse vorbeugen  
und abwehren. 405

***Michael Wörner-Schappert***

Künstliche Intelligenz (KI) im Kontext von Extremismus –  
Problemlagen und Beispiele 421

**III. Der 29. Deutsche Präventionstag im Überblick**

***Tana Franke, Erich Marks***

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des  
29. Deutschen Präventionstages 437

***Rainer Strobl***

Evaluation des 29. Deutschen Präventionstages 465

**IV. Autor\*innen**

500